

الأسبوع فلسطين extrakt

Olivenöl aus Palästina

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser

In den palästinensischen Gebieten hat sich seit unserer letzten extrakt-Ausgabe wieder viel Dramatisches ereignet – nicht unbedingt unerwartet, aber in seiner Heftigkeit doch einmal mehr erschütternd. Die vorliegende Ausgabe geht konkret auf den Konflikt um Sheikh Jarrah und die Vertreibungen in Ostjerusalem ein und kontextualisiert sie historisch (von Anjuska Weil).

*Darüber hinaus dürfen wir zwei Auszüge aus Berichten von unterschiedlichen Delegationsreisen nach Palästina abdrucken, die persönliche Eindrücke des bäuerlichen Lebens und Arbeitens im Angesicht der Besatzung wiedergeben. Ariet Grüttiger beleuchtet, wie durch die Initiative von palästinensischen Frauen für biologischen Landbau Geschlechterverhältnisse zwischen Frauen und Männern mehr Gerechtigkeit erfahren und welchen Provokationen israelischer Siedler diese Familien ausgesetzt sind. Pia Tschupp gibt Einblick in ihre Erlebnisse während einer dreimonatigen Mission für Peace Watch 2018, die sie zu einem Buch verarbeitet hat. Auch im hier abgedruckten Ausschnitt geht es um die Erfahrungen von Repression von palästinensischen Bäuer*innen in der sogenannten Zone C.*

Jana Häberlein

Vertreibungen in Ostjerusalem: Sheikh Jarrah und Silwan

Seit Jahren wird die jüdische Besiedlung Ostjerusalems konsequent vorangetrieben. Meist erfolgt sie jedoch in so kleinen Schritten, dass die Weltöffentlichkeit kaum hinschaut – falls kurzzeitig doch, wird mit weiteren Besiedlungen etwas zugewartet.

Im kleinen Quartier Sheikh Jarrah, aus welchem schon früher palästinensische Bewohner*innen aufgrund israelischer Ansprüche vertrieben wurden, sind weitere palästinensische Familien unmittelbar von der gewaltsamen Räumung ihres Zuhauses bedroht. Diese Menschen mussten bereits 1948 anlässlich der Gründung des Staates Israel fliehen,

verloren ihre Häuser und alle Lebensgrundlagen. 1956 wurden sie mit Unterstützung von Jordanien und materieller Hilfe der UNRWA, dem UNO-Hilfswerk für Palästina-Flüchtlinge, in Sheikh Jarrah angesiedelt. Seither wohnen sie in diesem Quartier am Fusse des Mount Scopus. Nun droht ihnen, zum zweiten

Fortsetzung Seite 2



Eine Palästinenserin betrachtet die Trümmer eines Geschäftshauses, Silwan, Ost Jerusalem, 29.06.2021

Fortsetzung von Seite 1

Mal vertrieben zu werden. Seit rund zehn Jahren dauert die Auseinandersetzung um die Häuser des Quartiers an. Das Oberste Gericht Israels hat diesen Sommer grünes Licht für die Räumung gegeben, ungeachtet der Proteste solidarischer Israeli und weiterer Unterstützung*innen. Jeden Freitagnachmittag findet eine Demonstration vor Ort statt, früher begleitet von zustimmenden Gesten palästinensischer Vorbeifahrender, missbilligenden Blicken seitens der Siedler*innen und meist gelangweilten Soldaten.

Heute ist das Klima rauer. Beinahe täglich finden massive Zusammenstöße zwischen Siedlerinnen, israelischen Sicherheitskräften und Palästinenser*innen statt. Sheikh Jarrah ist zum Symbol der andauernden, schleichenden Nakba, der palästinensischen Katastrophe, geworden. Das Viertel steht mittlerweile generell für die bittere palästinensische Erfahrung von Rechtlosigkeit und Vertreibung. Aus palästinensischer Sicht zeigen die Vorgänge in Sheikh Jarrah das wahre Gesicht des israelischen Regimes, das entschlossen daran ist, palästinensische Präsenz speziell aus Jerusalem, potenziell auch aus den übrigen besetzten Gebieten, gewaltsam zu entfernen. Palästinenser*innen im gesamten Westjordanland und im Gazastreifen, aber auch innerhalb Israels, organisierten Solidaritätsmärsche, die an jedem Ort einige hundert Menschen anzogen, so beispielsweise in der Hafenstadt Haifa. Ihre Botschaft war klar:
#SaveSheikhJarrah.

Sheikh Jarrah ist kein Einzelfall

Aufgrund des israelischen Masterplans sind in Ost-Jerusalem gegen tausend Personen, die Hälfte von ihnen Kinder, von gewaltsamer Vertreibung bedroht. Neue israelische Siedlungen oder der Ausbau bestehender werden vorangetrieben, oft begründet durch Rechtsansprüche aus der Zeit vor der Staatsgründung. Palästinensischen Familien ist es



Ein Bulldozer, der ein Gebäude im Jerusalemer Stadtteil Silwan abreißt, 10.08.2021

Foto: Activestills

umgekehrt nicht erlaubt, ihre Häuser, welche sie 1948 in West-Jerusalem oder anderswo in Israel verlassen mussten, zurückzufordern. Spezielle Gesetze schliessen dies aus.

In der gleichen Logik wird nicht Einhalt geboten, wenn Tausende jüdische, rechtsgerichtete, nationalistische Israelis am alljährlichen Jerusalem-Tag provokativ durch die Jerusalemer Altstadt marschieren und deren palästinensische Bewohner*innen terrorisieren.

Wen wundert es, dass solche Ungleichbehandlung und Ohnmacht gegenüber der institutionalisierten Gewalt zu immer grösserer Frustration der palästinensischen Bevölkerung führt? Gelegentlich entlädt sich diese dann gewaltsam, aber auch das gehört zum Kalkül der Besatzungsmacht.

Der Stadtteil Silwan

In Silwan, südlich der historischen Stadtmauer, werden die palästinensischen Bewohner*innen ebenfalls seit Jahren bedrängt. 2007 begannen archäologische Grabungen. Ungeachtet dessen, dass ihre Familien seit Jahrhunderten an diesem Ort leben, sollen dort, wo Felsengräber aus biblischer Zeit liegen, hundert Häuser zerstört werden. Das israelische Tourismusministerium plant einen biblischen Park an der geschichts-

trächtigen Stätte. Entgegen der Vereinbarung zwischen Jurist*innen und Menschenrechtsorganisationen mit der Stadtregierung Jerusalems, wonach das Projekt eingefroren werden sollte, wird es weiter vorangetrieben.

In der Gegend von Silwan sind über die Jahre bereits über 70 israelische Siedlungen gebaut worden, die von 25000 Siedler*innen bewohnt werden. Die israelische Menschenrechtsorganisation B'Tselem stellt in den Jahren seit 2016 eine Beschleunigung der Zerstörung palästinensischer Häuser fest und berichtet, dass bis im November 2020 rund 1500 Personen ihr Heim verloren haben. Unter grossem Protest der Anwohner*innen und einem entsprechenden Polizeiaufgebot fuhr Ende Juni 2021 erneut ein Bulldozer auf und begann mit der Zerstörung weiterer Gebäude, für welche der Abrissbefehl bereits vorlag. OCHA, die Koordinationsstelle der Vereinten Nationen für humanitäre Angelegenheiten, hat die israelische Regierung aufgefordert, diese, gemäss internationalem Recht, illegale Praxis zu stoppen – bisher ohne Erfolg. Die Proteste wie auch die Freitagsgebete Hunderter Bewohner des Quartiers auf offener Strasse verhallen ungehört. Nahe der Klagemauer und der Al-Aqsa-Moschee werden Fakten nach dem Willen der Besatzungsmacht geschaffen.

Anjuska Weil

Im Märzen der Bauer ...

Im Buch «Eine Geige für Palästina» berichtet Pia Tschupp über ihren Einsatz als Menschenrechtsbeobachterin im Westjordanland. Eine ihrer Aufgaben war die Schutzbegleitung bei Feldarbeiten, wie das leicht gekürzte Kapitel aus dem Buch zeigt.

Für Feldarbeiten in der Zone C*, wo vor allem Israel das Sagen hat, benötigen die Landeigentümer eine Genehmigung der israelischen Behörden. So ist es möglich, die Felder im Frühling während vier Tagen zu bestellen und im Herbst die Ernte einzubringen, ebenfalls innerhalb von vier Tagen.

Heute ist der zweite Tag. Die Felder werden bestellt. Fünf Traktoren ziehen schwere Eggen zwischen den Bäumen hin und her. Ziehen unermüdlich ihre Spuren in die staubtrockene, gelbbraune Erde mit den vielen Steinen.

Im Schatten alter Olivenbäume da und dort Gruppen Herbeigekommener. Internationale, Friedensaktivisten, Verwandte, Freunde. 20 bis 30 Personen sind als Beobachtende gekommen und markieren Präsenz. Der Motorenlärm der Traktoren geht unter in der friedlichen und hoffnungsvollen Stimmung. Viel Essen ist mitgebracht worden. Tabouna-Brot, Zatar, Oliven, Hummus. Das beste Olivenöl soll aus dieser Gegend um Turmussaya kommen.

Der Blick geht über ein weites Tal hinauf zu den Siedlungen zugezogener Israelis. Ab und zu ein schweres Auto Ausschau haltender Siedler und ein Aufgebot an israelischen Soldaten.

Mir scheint das Agrarland hier irgendwie zweigeteilt. Links die uralten Oliven- und Mandelbäume, die wärmenden Steine, Mäuerchen und wohlriechenden Kräuter. Seit Jahrtausenden an die klimatischen



Freunde, Bekannte und oftmals auch Internationale sind bei Feldarbeiten präsent, um allfälligen Wegweisungen durch israelische Soldaten oder Siedler vorzubeugen.

Gegebenheiten gewöhnt. Seit Jahrhunderten gehegt und gepflegt im Einklang mit der Natur. Mit der trocken-heissen Luft und den regenarmen Sommermonaten.

Auf der anderen Seite, rechts, ausgedehnte Rebberge im Tal mit Tröpfchenbewässerungsanlagen. Oben am Hang die Bauten der Siedler mit verbindenden Strassen. Andersartig sind sie, die landwirtschaftlichen Kulturen, auch die Häuser. Nicht die altbewährten Steinbauten. Rote Ziegeldächer leuchten. Mir kommt es vor, als wolle man hier dem Erdboden etwas Neues, nie Dagewesenes abgewinnen. Etwas Fremdes.

«Wo ist hier die Grenze zwischen rechts und links? Wo ist das Recht für alle? Wo die Begegnung?» Viele Fragen gehen mir durch den Kopf.

Gestern, am ersten Arbeitstag auf den Feldern, ist es passiert. Beim gemeinsamen Frühstück gegen Mittag sind zwei Siedler auf ihren Rössern den Hang heruntergekommen. Nach einer kurzen Einschätzung der Lage sind sie wieder verschwunden, um kurz darauf zurückzukehren. Zu siebt. Diesmal maskiert.

Die Farmer wurden grob angegriffen, verprügelt und mit Steinen verwundet. Dorfbewohner eilten zu Hilfe, nicht aber die diensthabenden Soldaten, wird uns erzählt.

**In Übereinstimmung mit den Osloer Verträgen Anfang der 1990er Jahre wurde die Westbank wie folgt aufgeteilt (Quelle: Medico international):*

- Zone A: (18% des Gesamtgebietes, über 50% der Gesamtbevölkerung) unter palästinensischer Zivil- und Sicherheitsverwaltung
- Zone B: (20% des Gebietes, über 40% der Bevölkerung) unter palästinensischer Zivilverwaltung und gemeinsamer israelisch-palästinensischer Sicherheitsverwaltung
- Zone C: (62% des Gebietes, ca. 6% der Bevölkerung) unter fast voller israelischer Zivil- und Sicherheitsverwaltung



Pia Tschupp, aus «Eine Geige für Palästina» ISBN 978-3-033-07742-3

Alltag in einem palästinensischen Dorf

Heute bin ich auf Besuch bei Ebtisam in Deir Ballut. Sie ist Gemeinderätin und Präsidentin einer Landwirtschaftsgruppe von Frauen, die in verschiedenen Dörfern biologisch anbauen, während ihre Männer in der Westbank, in Israel oder in Settlements arbeiten. Mit dem Verkauf biologischer Produkte tragen sie zum Familieneinkommen bei. «Dadurch sind die Beziehungen zwischen den Ehepaaren gleichwertiger geworden, und wir haben keine Scheidungen. Der Austausch zwischen den Dörfern ist wichtig. Wir geben Kurse zu biologischem Anbau», so Ebtisam. Die Frauen haben einen guten Zusammenhalt. Sie sitzen zusammen, teilen Freud und Leid und unterstützen sich gegenseitig.

In Deir Ballut hat man Probleme mit den umliegenden Settlements. «Das Settlement Leshem ist fertig gestellt worden. Von dort und von anderen Settlements kommen die Siedler und provozieren. Sie tanzen mit israelischen Flaggen an

den Checkpoints, die zu unseren Dörfern führen. Aber wir lassen uns nicht provozieren. Wir bleiben zuhause», erzählt Ebtisam, «einmal haben die Siedler sogar Weizenfelder angezündet!»

Vor fünf Jahren begannen Siedler palästinensisches Land einzuebnen, mit der Behauptung, sie hätten es gekauft. Als das Dorf Deir Ballut dagegen demonstrierte, machte die israelische Armee die Checkpoints dicht und schloss das Dorf von der Umwelt ab. «Das bedroht die wirtschaftliche Existenz unseres Dorfes, weil viele Leute zu uns kommen, um biologische Lebensmittel zu kaufen», so Ebtisam. Der Fall ist jetzt beim Gericht.

Bildung ist Ebtisam wichtig. Mit dem Geld aus dem biologischen Anbau ermöglicht sie ihren Kindern das Studium. Zwei von ihnen studieren an der Universität, Lehramt und Jurisprudenz. Auf die Frage, was ihr in der Erziehung wichtig sei, antwortet sie: «Wenn die Kinder die

Liebe in der Familie finden, tragen sie das weiter. Sie sollen Verantwortung übernehmen lernen. Früher war ich sehr arm, jetzt, wo es mir besser geht, helfe ich den anderen armen Familien. Christen, Moslems und Juden haben einen gemeinsamen Vater, Abraham. Sie sollten in Frieden leben und ihrem Gott folgen. Wir sind menschliche Wesen, wir leben eine Weile und sterben dann. Warum soll ich das, was ich habe, nicht mit den anderen teilen? Ich lebe als einfache Bäuerin hier, ich habe ein gutes Leben, aber was uns fehlt, ist die Sicherheit. Viele Juden, die hierherkommen zum Einkaufen, sind nicht wie die israelischen Siedler, von denen ich euch erzählt habe», erklärt die Bäuerin.

Ariet Güttinger, aus dem Bericht als EAPPI (Ökumenisches Begleitprogramm in Palästina und Israel des Ökumenischen Rates der Kirchen)

Herbstverkauf 2021

Die Pandemie führt natürlich auch bei uns zu unruhigen Zeiten. So hatten wir letztes Jahr weniger Verkaufsstände, was aber durch individuelle Verkaufsaktionen gut kompensiert wurde. Wir haben insgesamt fast 10 000 Flaschen Öl verkauft sowie etwa 3 000 Säckchen Za'tar. Mit dem Erlös und zusätzlichen Spenden können wir dieses Jahr Projekte in der Höhe von insgesamt 114 000 Franken unterstützen. Inzwischen haben wir auch die Website vollständig neu

gestaltet, damit sie auch auf den mobilen Geräten gut gelesen werden kann.

Die Olivenernte letztes Jahr war sehr gut, sowohl betreffend Qualität wie auch Quantität. Da die gebana mit ihrem Versandhandel in der Pandemie massiv mehr verkauft hat, haben wir insgesamt 23 500 Liter Öl bestellt. Für unsere Partner in Palästina war das letzte Jahr extrem schwierig. Die Unsicherheiten endeten für uns in diesem Januar mit einer Überraschung: Das Öl war sogar früher zu uns unterwegs als in den anderen Jahren. Da eine erneute Grenzschliessung durch Israel befürchtet wurde, haben sie alles über die Feiertage abgefüllt und so schnell wie möglich in die Häfen transportieren lassen.

Für die Kampagne haben wir 9 500 Flaschen reserviert sowie wieder 3 000 Säckchen Za'tar. Wir gehen davon aus, dass es dieses Jahr nur noch wenige Einschränkungen der Verkäufe geben wird. Wir freuen uns auf eine intensive, hektische Verkaufssaison. *Rolf Zopfi*

IMPRESSUM

Verantwortlich: Jana Häberlein, Rolf Zopfi
Gestaltung: Joseph Haas, Korrektorat: Helen Gysin
Druck: Caritas Schweiz

Verein Kampagne Olivenöl aus Palästina
8000 Zürich
Tel. 032 513 75 17
www.olivenoel-palaestina.ch
kampagne@olivenoel-palaestina.ch
PC-Konto 87-57191-7